



Das Programm „Der Narr und sein Publikum“ und „frech, fröhlich, frei“

Bauern- und Gesellenlieder aus sechs Jahrhunderten sind Geschichtenlieder gesungen zur Gitarre, vergangenes Liedgut neu entdeckt. Parallelen zur heutigen Zeit sind durchaus zu ziehen. Das Leben hat sich nur im Datum geändert, der Mensch ist geblieben wie er ist. Erläuternde Plakate auf einer Staffelei (A2) zu Inhalt und historischem Hintergrund, mal mehr mal weniger, versetzen den Zuhörer in die Zeit dieser Lieder. Es bringt Nähe zum Publikum und direkte Kommunikation. Maximale Dauer sind 35 Minuten als Programm „Der Narr und sein Publikum“. Dieses hat Konzertcharakter. Teilt man die Liederfolge, oder passt die Anzahl und Reihung an, so daß die Lieder bei den verschiedensten Anlässen aufgeführt werden können, heißt es: „frech, fröhlich, frei“. Je nach Örtlichkeit kann ohne Tontechnik oder mit ihr gespielt werden. Die Plakate können in größeren Räumen, wo Zuschauer weiter entfernt sind, ebenso auf eine Leinwand projiziert werden.

Programmfolge

1. Bauernklage, 1761
2. Wer einen stein'gen Acker hat, 16./17. Jh.
3. Gottlob, daß ich ein Bauer bin, 18./17. Jh.
4. Es ist ein Schnee gefallen, 15. Jh.
5. Der Winter ist gekommen, 18./19. Jh
6. Es geht eine dunkle Wolk herein, 1640
7. Gänselieschen, 1973
8. Unser Dorf, 20. Jh.
9. Rezitation: Der Pflug, 1802
10. Mit Wunder jetzt unter, 1750
11. evtl. Zugabe: Johann Mäusel, 20. Jh.



Bauernklage, 1761 aus Shwaben

Ach ich bin wohl ein armer Bauer
Mein Leben wird mir mächtig sauer
Ich mein, ich könnt nimmermehr:
Ach daß ich nie geboren wär!

Hab drei Roß und keins ist wert;
Das eine hinkt mir heuer und fertz
Das ander hat kein Zahn im Maul
Das dritt ist blind, dazu mistfaul.

Hab drei Küh, doch nur ums halb
Dem Metzger gehört schon das Kalb;
Hab weder Stroh noch Heu
Das Laub im Wald ist meine Streu.

Mein Wagen auch keine Leitern hat,
Am Pfluge mangelt auch ein Rad
Die Egge hat nur acht Zähn
Und darf zu keinem Wagner gehen.

Das ist nun kürzlich meine Klag,
Wiewohl ich kaum die Hälfte sag;
Es glaubts kein Mann, als der's erfährt
Wie jetzt der Bauersmann ist beschwert

Bauernklage

1761

Der 7-jährige Krieg, 1754 – 1763,
tobte. Es ging um die Vormacht-
stellung in Europa und die Neu-
aufteilung der Welt. Unter den
„Hammer“ kamen Nordamerika,
Afrika und Indien. Indien z.B. ging
von Frankreich an England eben-
so viele Gebiete von Afrika. Eng-
land wurde Weltmacht.
Auf wessen Kosten ging das?

Text und Musik: unbekannt

www.landgesang.de

Wer einen stein'gen Acker hat, 16./17. Jh.

Wer einen stein'gen Acker hat
und einen stumpfen Pflug
und eine alte Schwiegermutter hat,
der ist geplagt genug.

Ich ging wohl in die Kirche
und bat den lieben Gott,
er soll mir doch bescheren
der Alten ihren Tod.

Und als ich nun nach Hause kam,
die Alte war schon krank.
Ich bot ihr was zu essen an,
von Herzen sagt sie Dank.

Um Mitternacht da krabbelt es
und klopft es an der Wand:
Der Tod, der kam gegangen
und nahm sie bei der Hand.

Und als sie nun gestorben war,
da legt ich sie auf Stroh,
anstatt, daß ich sollt weinen,
von Herzen war ich froh.

O ihr Träger tragt fein sachte,
dass die Alte nicht erwacht.
Sie hat mich ja gequälet,
bei Tag und bei der Nacht.

Wer einen stein'gen Acker hat

16./17. Jh.

Als strenge Zunftgesetze die Anzahl der Meister vorschrieb, übernahm bei Tod der Altgeselle den Betrieb. Die Jüngeren mussten einen Witwenbetrieb finden, wollten sie nicht Geselle bleiben. Es braucht nicht viel Phantasie wie es so um das Zusammenleben einer ältlichen begüterten Witwe mit einem jungen, mittellosem Gesellen bestellt ist.

Text und Musik: unbekannt

www.landgesang.de

Gottlob, daß ich ein Bauer bin, 18./19. Jh.

Gottlob, daß ich ein Bauer bin;
Und nicht ein Advokat,
Der alle Tage seinen Sinn
Auf Zank und Streiten hat.

Und wenn er noch so ehrlich ist,
Wie sie nicht alle sind;
Fahr ich doch lieber meinen Mist.
Im Regen und im Wind.

Denn davon wächst die Saat herfür,
Ohn Hülfe des Gerichts;
Aus nichts wird etwas denn bei mir,
Bei ihm aus etwas nichts.

Gottlob, daß ich ein Bauer bin;
Und nicht ein Advokat!
Und fahr ich wieder zu ihm hin;
So breche mir das Rad!

Bauer und Advokat

18./19. Jh.

Der Bauer, nach geendigtem Prozess!

Text: Matthias Claudius, 1740 - 1815
Musik: Jörg Kokott, *1955

www.landgesang.de

Es ist ein Schnee gefallen, 15. Jh.

Es ist ein Schnee gefallen,
wann es ist noch nit Zeit.
Ich wollt zu meinem Buhlen gahn,
der Weg ward mir verschneit.

Mein Haus hat keinen Giebel,
es ist mir worden alt.
Zerbrochen sind die Riegel,
mein Stüblein ist mir kalt.

Ach Lieb, laß dich`s erbarmen,
daß ich so elend bin.
Nimm mich in deine Arme,
so fährt der Winter hin.

Der Winter ist gekommen, 18./19. Jh.

Der Winter ist gekommen,
die Meister werden stolz.
Sie sprechen zum Gesellen,
sie sprechen zum Gesellen.

Hack mir es nicht zu groß
und hack es nicht zu klein,
so sollst du diesen Winter
mein Hauptgeselle sein.

Das Frühjahr tut rankommen,
Gesellen werden frisch.
Sie nehmen Stock und Ranzen,
und schlagen auf Meisters Tisch.

Es ist ein Schnee gefallen

1467

Das altdeutsche Volkslied über-
mittelt einen Eindruck vom Alltag
des 15. Jh.. Laut Überlieferungen
soll das Stück erstmalig 1467 in
einer Münchener Handschrift
festgehalten worden sein.
Variationen erfuhr es unter an-
derem durch den Dichter Johann
Wolfgang von Goethe.

Text und Musik: unbekannt
von WACHOLDER abgeschaut

www.landgesang.de

Der Winter ist gekommen

18./19. Jh.

Die Arbeitskräftesituation war
angespannt. Im Winter waren die
Gesellen angewiesen auf Kost und
Logis beim Meister. Im Frühjahr
drehte sich das Blatt und die
Meister versuchten ihre Gesellen
bei der Arbeit zu halten. Das Ent-
gegenkommen der Arbeitgeber
heute ist ein anderes.

Text und Musik: unbekannt
von WACHOLDER abgeschaut



www.landgesang.de

"Hey Meister, wir woll'n reisen,
jetzt kommt die Wanderszeit.
ihr habt uns diesen Winter,
mit Sauerkraut gespeist.“

"Gesellen wollt ihr bleiben,
zehn Taler geb ich euch.
Fünfe gebt mir wieder,
und fünf spar ich euch.“

"Ist euch das Brot zu schwarz,
so laß ich's backen weiß.
Ist euch das Bett zu enge,
so schlaft bei meinem Weib.“

"Bei der Meisterin zu schlafen
ist nicht Gesellen Brauch.
Viel lieber bei der Tochter,
und bei der Köchin auch.“

"Ach Tochter, liebe Tochter,
was Neues sag ich dir.
Du sollst beim Gesellen schlafen,
sonst bleibt er nicht bei mir.

"Bei dem Gesellen zu schlafen,
das tu ich ja recht gern.
Ich hab's ja auch probieret,
in all den vielen Jahren.“

Es geht eine dunkle Wolk herein, 1640

Es geht eine dunkle Wolk herein.
Mich dünkt, es wird ein Regen sein.
Ein Regen aus den Wolken
wohl in das grüne Gras.

Und kommst du, liebe Sonn, nit bald,
so weset all`s im grünen Wald,
und all die müden Blumen,
die haben argen Tod.

Es geht eine dunkle Wolk herein.
Es soll und muß geschieden sein.
Ade, Feinslieb, dein Scheiden
macht mir das Herze schwer.

Es geht eine dunkle Wolk' herein

1640

Die vorgetragene Fassung stammt aus dem Jahre 1640. Das Lied ist älter, wird aber so als Zeitdokument dem Dreißigjährigen Krieg (1618 – 1648) zugeschrieben. Die Symbolik beschreibt aufkommendes Unheil und die Hoffnung auf Linderung.

Text und Musik: unbekannt

www.landgesang.de

Gänselieschen, 1973

Uns're LPG hat 100 Gänse,
und ein Gänselieschen - das ist meins.
Jeden Morgen ziehn sie auf die Wiese,
100 Gänse und die Hunderteins.

Und alle Bauern bleiben stehen,
wenn dieser Marsch vorüberzieht.
Ich denk' mir schon auf wen sie sehen,
während sie auf ihre Gänse sieht.

Uns're LPG . . .

Den Bauern scheint das zu gefallen,
doch zu sich selber mancher spricht:
"Die 100 Gäns' gehörn uns allen,
warum dann nur die Hunderteins noch nicht.

Uns're LPG . . .

Doch hinterher auf meinem Trecker,
fahr ich den Traktor und ich wach,
daß keiner mir mein liebes Lieschen
zu einem Volkseigentum macht.

Gänselieschen

1973

Ein ironischer Blick auf die LPG-
Kollektivierung bäuerlichen
Eigentums in den 50iger bis
70iger Jahren in der DDR.



Text: Kurt Demmler, 1943 - 2009
Musik: Thomas Schoppe, *1945

www.landgesang.de

Unser Dorf, 20. Jh.

Viel Höfe steh'n öde, verlassen.

So mancher hatte das Dorfleben satt.

Versucht nun in der Stadt Fuß zu fassen.

Was ist denn anders dort in der Stadt?

Streng ist es hier bei uns auf dem Lande,

viel Arbeit und selten ein gütiges Wort.

Doch jeder kennt jeden, man kommt schon zu Rande
verhungert ist niemand, warum also fort?

Kein Maibaum, kein Tanz, kein Wettlaufen heuer

kein Mädchen schreit, laß mich in Ruhe du Bock,

Niemand springt übers Johannisfeuer,
der Wirtin greift keiner mehr untern Rock.

Geblichen nur Alte, Keusche und Brave,

der Schultheiß, der Pfarrer, Steuern und Fron

Wir lassen uns scheren, geduldige Schafe.

Nur manchmal ja manchmal möchte man schon.

Im Stall schreit das Vieh, der Acker braucht Samen.

Immer nur rackern und beten ums Glück.

Noch steh'n an manchen Häusern die Namen.

Vielleicht kommt der ein oder andre zurück.

Viel Höfe steh'n öde, verlassen.

So mancher hatte das Dorfleben satt.

Versucht nun in der Stadt Fuß zu fassen

Was ist denn anders dort in der Stadt.

Unser Dorf

20. Jh

Wenn auch noch nicht vor so langer Zeit geschrieben, versinnbildlicht es treffend die Landflucht in den Jahren der Industrialisierung insb. im 19. Jh. und die heutige Urbanisierung, die Verstädterung. Einher geht der Verlust an Tradition, Lebensfreude und Zusammenhalt in den ländlichen Regionen.

Text: Reinhold Andert, *1944
Musik: Matthias Kießling, 1956 - 2021

www.landgesang.de

Rätsel: Der Pflug, 1802

im Programm: Der Narr und das Publikum

Die Rätsel der Turandot, Friedrich Schiller

Wie heißt das Ding, das wenige schätzen,
Doch ziert's des größten Kaisers Hand,
Es ist gemacht, um zu verletzen,
Am nächsten ist's dem Schwert verwandt
Kein Blut vergießt's und macht doch tausend Wunden
Niemand beraubt's und macht doch reich,
Es hat den Erdkreis überwunden,
Es macht das Leben sanft und gleich.
Die größten Reiche hat's gegründet,
Die ältesten Städte hat's erbaut,
Doch niemals hat es Krieg entzündet,
Und Heil dem Volk, das ihm vertraut!

Die Lösung

Dies Ding von Eisen, das nur wen'ge schätzen,
Das Chinas Kaiser selbst in seiner Hand
Zu Ehren bringt am ersten Tag des Jahrs,
Dies Werkzeug, das unschuldiger als das Schwert
Dem frommen Fleiß den Erdkreis unterworfen –
Wer träte aus den öden, wüsten Steppen
Der Tatarei, wo nur der Jäger schwärmt,
Der Hirte weidet, in dies blühende Land
Und sähe rings die Saatgefilde grünen
Und hundert volkbelebte Städte steigen,
Von friedlichen Gesetzen still beglückt,
Und ehrte nicht das köstliche Geräte,
Das allen diesen Segen schuf – den Pflug?

Mit Wunder jetzt unter, 1750

Mit Wunder jetzt unter man sehen kann recht
wie mancher verachtet das Bauerngeschlecht.
Er bildet sich ein, viel besser zu sein,
als Bauern, die bauen das Korn und den Wein.
Wer will nun jetzt zweifeln, wo solches kommt her,
daß Kisten und Kasten und Scheunen so leer.

Wann aber ein jeder die Sache bedächt,
da? wir auch sind alle vom Bauerngeschlecht
gekommen sind her, so würde nun Er
den Bauern auch geben gebührende Ehr.
Der Kayser, der König, der Bürger im Land
sich müssen ernähren vom Bauern sein Hand.

Ja, wenn man tut hören vom Kriegsgeschrei
wo nimmt man her Hafer? Wo nimmt man her Heu?
wo nimmt man her Holz? Wo nimmt man her Schma
Die Bauern, die müssen herschaffen ja all's.
Wenn d'Herren sich raufen, sag: ist es nicht wahr?
So müssen die Bauern hergeben die Haar.

Mit Wunder jetzt unter man sehen kann recht
wie mancher verachtet das Bauerngeschlecht.
Doch jeder denk fein und bilde sich ein,
daß er nicht will besser als Bauersleut sein.
Die Bauern auf Erden sind Ehrens wohl wert,
dieweil sich ein jeder vom Bauern ernährt.

Mit Wunder jetzt unter

1750

Im 18. Jh. werden die bis dahin vorherrschenden Bauernklagen durch selbstbewusste Lieder abgelöst, in denen der Adel mit seinem prunkvollen Lebensstil als Schmarotzer der Gesellschaft beschrieben wird. In diesem Text zeigen sich die Bauern stolz und selbstbewusst. Zu Recht!

Text und Musik: unbekannt

www.landgesang.de

TORSTEN MÖRSTEDT

DER NARR UND SEIN PUBLIKUM

VIELEN DANK UND GUTE REISE

Ich leb und ich weiß nicht wie lang,
Ich sterb' und weiß nicht wann.
Ich geh und weiß nicht wohin.
Mich wundert das ich fröhlich bin.

Text: Martinus von Biberach, , † 1498

www.landgesang.de